



Dügel, jeder Zentimeter an ihm war arischer Größenwahn.

In Bulgarien war der Neue in „diplomatische Mission“ tätig gewesen. Als was, war nicht genau zu erfahren. Nur soviel ergab sich, daß er dort unten in Sofia ein schwerliches Prachtleben geführt hatte. Als es dann münchlich wurde, vollbrachte er eine wahre Heldentat: er beschaffte sich einen Eisenbahnwagen, verstaute darin seine „organisierten“ Siebenachen, lud seinen Kraftwagen bis unter das Dach voll Zigaretten und kehrte wohlbehalten und angefüllt mit beseligenden Erinnerungen an ein Leben voll Luxus und Exklusivität „zurück ins Reich“, wo er nun seinen Anspruch auf einen wohlverdienten Thronessel anmeldete.

So kam er nach Halle. Als neuer Besen, der allerhand Wirbelwind aufstoberte. Er ließ sich interviewen, ließ Kontroversen für sich machen, die aber nicht recht seinen Beifall fanden, weil sie nicht „dekorativ“ genug waren. Sein Wohnort wurde Schloß Teutschenthal, wo er — es war inzwischen Dezember geworden — frohe Feste im Kreise Gleichgesinnten feierte, die bei Sekt und launiger Gesellschaft bis in die Morgenstunden dauerten. Von diesen Anstrengungen erholte er sich dann bei der Schneepflege. Von der Neujahrsfeier wissen die Teutschenthaler so manches zu erzählen. Da ging es zu wie in tiefsten Friedenszeiten beim rheinischen Karneval.

War der „hohe Herr“ in Halle dann löste eine Dienstbesprechung die andere ab. Dann konnte man etwa folgendes hören: „Die Wehrertüchtigung der Jugend wird viel zu schlappe betrieben. Die Vierzehnjährigen sind unbedingt in Lagern zu kasernieren und so weit auszubilden, daß ich mich mit ihnen nicht zu schämen brauche. Den Hallensern werden die Mäuler offen stehen bleiben, wenn erst einmal die Kampfpromie Breihold die Verteidigung der Stadt übernehmen wird. Ich werde zeigen, wie man so etwas macht!“

Und dann wurde organisiert und exzerziert, glücklicherweise zumeist nur auf dem Papier; denn das Totuhabuwa war inzwischen schon sehr fortgeschritten. Jede Anweisung der einen Dienststelle wurde durch ebenso dringliche und autoritative Anweisungen von mindestens drei anderen Dienststellen wieder aufgehoben oder sonstwie zunichte gemacht. Immerhin, die Mädchen und die Kinder wurden im Pistolen-schießen, im Umgang mit der Panzerfaust und was dergleichen kriegerische Exerzitien mehr sind, geübt. Wer nicht mitmachte, wurde der Gestapo übergeben.

Es wurde Februar, es wurde März. Von Ost und West rückten die Fronten immer näher. Nun lagten sich die Besprechungen nur noch so. Was Wunder, daß monatlich rund 500 Liter Benzin allein vom Gebietsführer auf seinen Stadtfahrten durch die Motore seiner drei, nur für ihn persönlich bereitgestellten Kraftwagen in den Auspuff verströmt, während ein Arzt mit weißläufiger Praxis 5 Liter zugebilligt erhielt!

Was Wunder auch, daß die Erholungsbedürftigkeit immer größer und die Feste auf Schloß Teutschenthal gerade in dieser Zeit immer ausgläserener wurden!

Es kam freilich auch vor, und der Wahrheit halber soll es nicht verschwiegen werden, daß in Halle redlich und reichlich gezecht wurde, am Morgen die Reineinmachefrauen sich verwunderten, daß vor gewissen Zimmern in der Dienststelle eine ganze Batterie leerer Flaschen stand und in gewissen Zimmern sich übte Duffe bräutachten und auf gewissen Betten trinkene Leiber halb auf- und halb

# Gericht im Todeslager Belsen

## Grauenvolle Einzelheiten über Judenvergassungen in Auschwitz

Lüneburg, 24. September (SNB, Bg. Bericht).

Das Gericht begab sich in seiner Gesamtheit mit den Angeklagten und den Verteidigern in das ehemalige Konzentrationslager Belsen. Alle Angeklagten wurden unter schärfster Bewachung der englischen Militärpolizei durch das Lager geführt. Die Besichtigung des Lagers dauerte etwa 1½ Stunden. Heute früh wurde bei der Gerichtssitzung die Vernehmung der Zeugin Ada Bimko, der Aerztin der Konzentrationslager Auschwitz und Belsen, fortgesetzt. Die Verteidiger unterwerfen die Zeugin einem Kreuzverhör. „Wären die Verpflegung und die sanitären Einrichtungen in Auschwitz besser als in Belsen?“, Wir, als Aerzte, hatten eine bevorzugte Stellung“, antwortete die Zeugin, „wir schliefen in Betten und hatten die Möglichkeit, uns zu waschen, was die anderen Zehntausende nicht konnten.“ Weiter sagt sie aus, daß in den 15 Monaten, die sie in Auschwitz verbrachte, nur Juden vergast wurden. Diese Aussage erhärtete sie nochmals durch ihren Eid. Es wurden nicht nur Kranke, sondern auch Gesunde in die Gaskammern geschickt. Einmal spielte sich vor ihren Augen folgender Fall ab: Ein weiblicher Häftling riß im Winter ein Stück von der Schladdecke ab, um sich vor der Kälte zu schützen. Dies wurde beim Appell bemerkt und die Gefangene wurde als Strafe für dieses Vergehen unverzüglich in die Gaskammer (Block 25) abtransportiert.

Von Mai bis November 1944 kamen ununterbrochen Transporte mit Juden aus Ungarn an, die sämtlich in die Gaskammern wanderten. Im Juli brach im Lager Schlarlach aus. Auch Fälle von Bauchtyphuserkrankungen kamen vor. Alle nebeneinander lagen. Aber — waren die Zeiten nicht schwer?

Kuriere drückten sich die Geheimbefehle in die Hand. Allüberall wurde die Jugend in 3. Aufgebot des Volkssturms zu Battalionen zusammengeworfen. Sie waren allesamt noch Kinder, bar jeden Args und „erzogen“ zu Entsetzung, Strammstehen und Heldentod. Wahnwitz und Verbrechen feierten Triumphe. Der Gebietsführer erstand sich noch schnell einen neuen Wagen, ein zweisitziges Sportkabriolett, um — „beweglicher“ zu sein. Die Stabsmitglieder gingen aufs Land, um die letzten Knaben den Müttern zu entreißen. Es herrschte eine Atmosphäre wie in der Arena vor Beginn eines Stierkampfes.

Die Kampfgruppe Breihold rüstete sich zum letzten „Schlag“. Alles und jedes wurde uniformiert. Es wurden Reden gehalten. Hier und da trafen Hubschraftschiffen ein: ganze Battalione von Kindern waren aufgegeben worden. Sie waren gleich im ersten Einsatz niedergemäht worden, wie das junge Gras beim ersten Schnitt.

„Das soll uns Verpflichtung sein!“ wurde gebrüllt. Inzwischen waren Sonderkommandos hierhin und dorthin entsandt worden, um noch dies und das zu organisieren. Schloß Teutschenthal wurde beweglich gemacht und „verlagert“. Die Panzerschänke wurden geöffnet, die Bargelder entnommen.

Der Donner der heranrückenden Front im Westen ward hörbar. Fieberhaft wurden Akten verbrannt, ganze Tage hindurch, auch des Nachts. Der Ring wurde immer enger.

Erkrankten wurden auf die übliche Weise vernichtet. Bei der Liquidierung des Frauenlagers in Auschwitz nahmen an der Auswahl der Toten die Richter für die Gaskammer die Oberaufseherin Drechsler, die Aufseherin Grasse und der Lagerkommandant teil. Den Frauen wurde sofort klar, um was es ging, und es hub ein furchtbares Weinen und Jamern an. Manche versuchten sich noch im letzten Moment zu verstecken. Kramer griff bei dieser Aktion ganz brutal ein und trieb die Opfer unter Schlägen und Fußtritten in die bereitgestellten Lastautos, da es ihm nicht schnell genug ging.

Auf die Frage des Verteidigers, ob sie auch die volle Wahrheit sage und ob es nicht eine Lüge wäre, daß nur Juden zur Vergassung geschickt wurden, antwortet Ada Bimko mit lauter und erhobener Stimme: „Ich habe Zeugen, Beweise und Tatsachen für die Vernichtung der Juden im Juli bis Oktober 1944. Ich habe nicht. Ich habe alles selbst gesehen und miterlebt.“

Im weiteren Verlauf der Vernehmung verfügte der Verteidiger, der Zeugin beizubringen, daß sie sich geirrt hätte, als sie aussagte, daß Kramer russische Soldaten geschlagen hätte. Bimko setzte darauf Gegenfragen: „Ich muß den Verteidiger fragen, war er dabei oder nicht?“

Der Verteidiger: „Was würden Sie antworten, wenn ich Ihnen als Verteidiger sage, daß die Erschießung einer Frau durch den Küchenchef ein Hindernis sei und sie nur in ihrer Phantasie vorstellbar ist?“

Darauf antwortet Ada Bimko: „Ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen.“

Die Buben von den Schulbänken und aus den Kontoren und Werkhallen bekamen Panzerfauste in ihre Kinderhände gedrückt. Sie wurden auf die Stellungen in und rings um die Stadt aufgeteilt.

Das Gros der Wehrmacht rückte ab. Die Generale im Kraftwagen an der Spitze. Nun galt es zu handeln. Und es wurde gehandelt!

Zwei große Omnibusse fuhrn nächtens vor. Sie wurden bis obenhin mit Speckeläten, Konserven, Butter, Delikatessen, Rauchwaren vollgestopft. Man räumte die Gebietskantine aus, nachdem man monatelang für diesen Tag „Reserven“ aufgetupelt hatte. Nicht ganz real, aber was machte das schon?

Und dann ging es bei Nacht und Nebel davon. Man hatte alles getan, was man tun konnte. Hatte man nicht den Befehl hinterlassen, bis zum letzten Mann — genauer: bis zum letzten Knaben — zu kämpfen?

Gottlob: zu diesem Kampf ist es dann nicht mehr gekommen. In letzter Minute ward der Vernunft eine Bresche geschlagen. Die Mauthelnden sind zwar verdorft. Die Jugend aber lebt!

### Lokomotiven und Waggons werden repariert

Die Lokomotivfabriken Reparaturwerk in Wildau, AEG in Henningsdorf und Ohrenstein und Koppel in Babelsberg haben die Reparatur von Lokomotiven aufgenommen. Mit der Wiederherstellung von Güterwaggons beschäftigen sich die Arbeitswerke AG und die Maschinenfabrik Franz Seiffert & Co. in Borsdorf, das Ruhland-Werk in Rathenow, die Faßag (Fahrzeug- und Gerätebau-Gesellschaft) in Vetschau und die Henschel-Werke in Schönefeld bei Berlin.

# Blick in die Welt

## Organisierter Diebstahl

Paris, 24. September (SNB). Vor wenigen Tagen sind die ersten Kunstschätze, die von den Nazis gestohlen wurden, 71 Gemälde der berühmtesten Meister, inzwischen werden in München weitere Sendungen von in Frankreich gestohlenen Kunstwerken vorbereitet. Die Nazis hatten für diese Diebstahls im Großen eine besondere Dienststelle in Paris eingerichtet, in der 80 Offiziere die gestohlenen Gegenstände aussortierten. Diese Dienststelle stand unter der Leitung des Oberführers des Roten Kreuzes, Baron von Boer, und hatte außerdem die Aufgabe, die Wohnungen der nach Polen deportierten Juden auszuräumen. Mehrere Kunstschätze arbeiteten hier und suchten die kostbarsten Gegenstände für Göring aus.

## Unklar und unbefriedigend

Indische Ablehnung der englischen Vorschläge. London, 24. September (SNB). Die jüngsten Vorschläge der britischen Regierung für Indien wurden von dem Arbeitsausschuß der indischen Kongresspartei in Bombay abgelehnt. Das Komitee der Kongresspartei gab in einer Vollversammlung der Überzeugung Ausdruck, daß die Unabhängigkeit Indiens unerlässlich für den Frieden der Welt sei.

Die Erklärung, die die Ablehnung zum Ausdruck bringt, wird Gandhi zur Billigung übermittelt und dann dem allindischen Ausschuss der Arbeitsausschusses der Kongresspartei wird geltend gemacht, daß weder die Beschlüsse des Arbeitsausschusses der indischen Kongresspartei, noch die Erklärung der britischen Regierung einen wirklichen Wandel in der britischen Politik gegenüber Indien hervorgerufen habe. Die jüngsten britischen Vorschläge werden als unklar, unzulänglich und unbefriedigend bezeichnet.

## Volksnahe Regierung

Ein Landrat gibt Rechenschaft. SNB. Auf dem Marktplatz der Stadt Perlberg gab Landrat von Zersen einen Rechenschaftsbericht vor der Bevölkerung. Eine Lautsprecheranlage verbreitete seine Darlegungen. Gleichzeitig wurde seine Rede in vier anderen Kreisstädten von den Bürgermeistern verlesen. Seine Ausführungen, die sich auch gegen die Hamsterer und den schwarzen Markt wendeten, gipfelten in einer Darstellung der Bodenreform.

## 200.000 Amerikaner in Japan

SNB. Der Londoner Rundfunk gibt bekannt: Amtlich wird gemeldet, daß sich zur Zeit bereits mehr als 200.000 amerikanische Soldaten in Japan befinden.

## Die Schweiz und die Nazis

SNB. Presseberichte aus Bern, die der Luxemburger Rundfunk weitergeben, daß die Öffentlichkeit in der Schweiz ihre Unzufriedenheit über die Verzögerung in der Ausweisung bekannter Faschisten und Nationalsozialisten zum Ausdruck bringt. In mehreren Städten, darunter Bern und Genf, fanden Protestkundgebungen und Versammlungen statt.

Die schweizerische Regierung hat einen Bericht über die Ausweisungen erstattet. Von 257 früheren deutschen Diplomaten wurden nur 51 deportiert. Von den 2867 Nationalsozialisten, die ausgewiesen werden sollen, haben bisher nur 726 die Schweiz verlassen.

Die Dresdener Zentralmarchalle, die beim Luftangriff im Februar zerstört wurde und bisher außer Betrieb war, ist jetzt wieder eröffnet worden.

# Die neue Situation der Bühnen

Von Richard Lemke

Das dieses, unter der Oberfläche der Bühnenerscheinungen der letzten 12 Jahre gewachsene dramatische Besitztum umfangmäßig bedeutungsvoll wäre, ist kaum anzunehmen, denn die Methoden der Goebbelschen Ära haben den charaktervollsten Autor entweder aus Deutschland entfernt — wenn nicht gar lieblich vernichtet — oder haben ihn geistig und seelisch zermürbt, während sie auf der anderen Seite das Mittelmäßige und Gesinnungstüchtige in der Kunst nach vor schoben.

Drang nach echter Bühnenkunst. Gerade im Rückschau auf alles dies Gestrige erkennt man, wie wenig geleistet wurde in den vergangenen zwölf Jahren auf den deutschen Bühnen überhaupt erschienen ist, und wie eine äußerlich so scheinlich geräuschvolle Zeit in Wahrheit doch auch Bühnenkünstlerisch eine tote Zeit gewesen ist.

Um so mächtiger drängt nun das Verlangen nach echter Bühnenkunst — sowohl bei den Ausübenden als auch bei den Hörenden hervor. Der Drang nach geistiger Aktivität, der dem Deutschen gerade in Zeiten materieller Not innewohnt, verlangt eine sichtbare Befriedigung; und wo könnte diese Befriedigung nachhaltiger geschehen als auf der Bühne? Aber auch der aus den Tiefen eines unendlich tragisch erfüllten Schicksals aufgesprungen Ruf nach Verinnerlichung der deutschen Menschen muß wesentlich mit in der Kunst aus. Und das es nur eine Kunstform gibt, die innere Vorgänge aus der Traumsphäre der Seele in die Welt der Gegenständlichkeit zu heben ver-

mag — eben die dramatische Kunst — so ist auch aus diesem Grunde eine Theaterrenaissance großen Umfangs zu erwarten.

## Stil und künstlerisches Können

Ob diese Renaissance der Kunst an sich auch eine Renaissance des Stils sein wird? Das zu entscheiden, ja, auch nur zu beurteilen, ist in diesem Augenblick, da nur erst ein leises Atemholen des Wiederwachens aus schneefremdem Dasein durch unser eigenes Kulturleben geht, noch nicht möglich. Äußerlich betrachtet, könnte der starke Besuch aller Theaterstellungen dazu verhelfen, dem Theater der nahen Zukunft kühne Prophezeiungen zu machen. Aber es ist sicher, daß auch über die materiellen Schwierigkeiten (etwa der Rollenbesetzung, der Ausstattung, der räumlichen und szenischen Erneuerung) hinweg doch die eigentlichen Sorgen um das Fundament der Bühnen erst kommen werden.

Ein anderes ist es, ob ein gehaltvoller Stilwille sich mit einem erneuerten künstlerischen und Bühnenmäßigen Können anpaaren wird und so die größten bedrückenden Elemente der Kunst des suchenden Menschen unserer Tage wieder nahe bringt.

## Blick über die Grenzen

Der Ausgangspunkt dafür soll gewiß nicht ein Kranz von theoretischen Erörterungen über das Gesicht der künftigen deutschen Bühne sein; denn es gibt bereits einen ganz einfachen und doch jedem verständlichen Standpunkt: Sich bewußt bleiben, was nicht wieder kommen soll, was für immer aus dem Gestrüß der endgültig Vergangenen, ja, Vergessenen verbannt bleiben soll. Es ist auch noch verfrüht, über die Art künftiger Bühnenwerke Mutmaßungen zu äußern; denn

vorerst werden die deutschen Theaterbesucher verlangen, daß ihr Wunsch gestillt werde, überhaupt erst einmal wieder eine Brücke über die Leere der vergangenen 12 Jahre zu schlagen und Anschluss an jene Stufe zu erhalten, die die Bühnenkunst dort erreicht hat, wo sie sich — wie im Ausland — frei entwickeln konnte.

Allerdings hängt die Erfüllung dieses Wunsches für einige Zeit noch von der Möglichkeit ab, überhaupt Verbindung mit ausländischen Autoren und Bühnenerfahrungen zu bekommen. Aber diese Abhängigkeit von Bedingungen, die nicht in unserer Macht stehen, wird umso schneller schwinden, je eher die in Deutschland bestimmenden Stellen erkennen, daß ein neues geistiges Verlangen kommt aus dem Urdgrund der deutschen Seele, und daß sie Gelegenheit haben, auf dem ungepflügten deutschen Kulturacker die Saatkörner eines geläuterten Menschentums und einer umfassenden Menschenkultur mit auszusäen. Die deutschen Dichter aber werden aus dem Einklang ihres Wesens mit den Idealen der Welt auch die Kraft finden, Saatkörner des eigenen Schaffens den fremden hinzuzufügen.

## Wie es euch gefällt

Am 23. September fand unter diesem Titel in den „Saalchloß“-Festspielen in Halle eine sogenannte „dritte“ Sondervorstellung statt. Der Saal war dreiviertel besetzt. Einige Damen und Herren aus Leipzig und Halle bestritten das Programm. Die Plätze kosteten 1.— bis 5.— RM. Verantwortlich war laut Programm niemand. Es war auch danach. Uns hat es gar nicht gefalle. Wir sprechen nochmal darüber. H. G. Steinschen.

Wir sprechen über:

# Das Verkehrsproblem

## Ein Kapitel Volkswirtschaft unserer Zeit — da können nur Taten helfen

(Eig. Bericht) H. G. St. Halle, 25. September 1945.

Die leitenden Reichsbahnbeamten sowie die Vertreter der Parteien und Gewerkschaften über die derzeitige Verkehrslage im Territorium der sowjetischen Besetzungszonen zu unterrichten, war der Zweck einer vom Präsidenten des deutschen Verkehrsweesen nach Berlin einberufenen Konferenz, an der auch die Vertreter der sowjetischen militärischen Administration teilnahmen. Im Hinblick auf die Bedeutung des Verkehrsproblems für die Sicherstellung unserer Ernährung und die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens in der Provinz Sachsen sollen die folgenden Ausführungen noch einmal auf den ganzen Ernst unserer derzeitigen Verkehrslage aufmerksam machen. Damit verbinden wir gleichzeitig einen Appell an alle Werktätigen, die im Verkehrsweesen beschäftigt sind, alle Kraft für die Lösung dieses für unsere Provinz so wichtigen Problems einzusetzen.

### Die Verantwortung liegt bei uns

Alle derzeitigen Schwierigkeiten in der Abwicklung unseres privaten und öffentlichen Wirtschaftslebens sind unmittelbare Folgen des verlorenen Krieges, für den wir die Verantwortung zu tragen haben. Aus den Entschlüssen der Potsdamer Konferenz geht klar hervor, daß es nunmehr Aufgabe des deutschen Volkes ist, alle Kräfte heranzuziehen, um die Auswirkungen auszugleichen. Das wird nicht damit getan, daß man manche Zufälle der russischen Besatzungsmacht in die Schuhe schiebt oder hemmungslos auf die früher verantwortlichen großen und kleinen Nazis schimpft — nein, immer noch, oder gerade heute mehr denn je, hat das Goethe-Wort Berechtigung: „Im Anfang war die Tat“, das heißt,

wir haben die Verpflichtung, unser Schicksal unter der Kontrolle der Vereinten Nationen selbst in die Hand zu nehmen.

Als Antifaschisten halten wir es daher für unsere Pflicht, die Verantwortung für all das zu tragen, was zur Beseitigung der Kriegsschäden getan oder unterlassen wird. Nur mit Taten kann man unserer Not zu Leibe rücken, mit durchdachten, vernünftigen und den Kern der Sache treffenden Sofortmaßnahmen. Darunter fällt in erster Linie das gesamte Verkehrsproblem, denn

### Kartoffel gibt es genug, aber...

Was nützen der Hallenser oder Magdeburger Bevölkerung 100 000 Zentner Kartoffeln, die beispielsweise in Klötze in der Altmark liegen und infolge Fehlens von Transportmitteln nicht in die zerstörten Großstädte gelangen können? In der Altmark wissen die Zentralgenossenschaften nicht, wohin mit dem reichen Segen der Erde, die Großstädte aber hungern. Sehen wir einmal ganz über die Kreisverkehrsperle hinweg, die einige altzu-lokalsympathische Landräte über ihre Gebiete verhängt hatten, so bleibt doch das bedauerliche Ergebnis bestehen, daß man in verschiedenen ländlichen Zentralgenossenschaftsteilen unserer Provinz Frühkartoffeln einnimmt mühe, weil sie nicht abtransportiert werden konnten. Und das Resultat? Die Frühkartoffeln haben sich nicht gehalten und sind in der gleichen Erde, die sie hervorgebracht hat, buchstäblich verfault!

Ähnlich verhält es sich mit dem jetzt ausgedrocknen Getreide, das an manchen Orten meterhoch gesichtet auf Kornspeichern lagert, nicht sachgemäß durchgelüftet werden kann, schwarz zu werden beginnt und der Provinzernährung verloren geht. Die Beispiele in der Landwirtschaft lassen sich beliebig erweitern, ob es sich um Gemüse, Konserven oder Obst handelt. Aber nicht nur da herrschen diese unhaltbaren Zustände,

### Kohle in Hülle und Fülle

berichten uns die Braunkohlenwerke. Wir können nicht nur den Bedarf der Provinz decken, sondern darüber hinaus noch erhebliche Mengen exportieren. „Gibt uns Transportraum“, rufen die Kalksyndikate und Stickstoffwerke, „wir haben eine mehr als ausreichende Produktion, um die Bauern der Provinz Sachsen mit soviel Kunstdünger und Stickstoffdüngern zu beliefern, wie sie noch nie in den vergangenen 12 Jahren zugeteilt erhielten.“

In den Städten laufen die Menschen den Kohlenhändlern das Kontor ein und auf dem Lande weiß der Bauer nicht, woher er den so dringend benötigten Kunstdünger hernehmen

soll. Und was ist die Folge? Unter Umgehung aller einschlägigen Bestimmungen werden von geschickten Konjunkturbürgern Kompensationsgeschäfte à la Kartoffeln gegen Kohlen, Konserven gegen Stickstoff, Butter gegen Damenstrümpfe usw. getätigt.



Land- und Wasserstraßen müssen wieder hergestellt werden, wenn der Transport rollen soll.

Hut ab vor den Bürgermeistern, die das Wohl ihrer Städte und Landgemeinden im Auge haben und ihre Wirtschaftsfachleute zu Kompensationsgeschäften anspornen, aber ganz abgesehen davon, daß Tauschgeschäfte der genannten Art von der Provinzialregierung nicht gestattet sind und von den Gewerkschaften schärfstens verurteilt werden, stellen wir als Sozialdemokraten die Frage: „Wer von den Kompensationsisten verkauft den Oberbürgermeistern von Magdeburg, Halle oder Dessau 100 000 Zentner Kartoffeln gegen 1 Million prima Qualität Bauschutt (Marke: direkt zum Abfahren)“?

Wir wollen mit diesem Beispiel nur auf den Kernpunkt unserer Betrachtungen zurückkommen: Alles hängt von der Lösung des Verkehrsproblems ab.

### Was getan werden muß

Um das Verkehrsproblem zu lösen, haben General Kwaschnin und der Präsident des Reichsverkehrsweesen auf der Berliner Konferenz klar und deutlich zum Ausdruck gebracht:

- Die Parteivertreter und Gewerkschaften müssen dem deutschen Volk die Dringlichkeit der Lösung des Verkehrsproblems immer wieder vor Augen führen.
- Dazu ist erforderlich, daß alles daran gesetzt wird, um
- 1. den vorhandenen Eisenbahnapparat instandzusetzen,
- 2. mit diesem Apparat den Personenverkehr und den Gütertransport insbesondere zu bewältigen,
- 3. durch scharfe Disziplin und persönliche Verantwortung alle Störungen auszuschalten, die das Funktionieren dieses Apparates in Frage stellen,
- 4. mit aller Kraft daran zu arbeiten, daß aus dem Apparat die höchstmögliche Leistung herausgeholt wird.

- 5. entscheidende Bekämpfung der Unfälle,
- 6. Erhöhung der fahrenden Züge und deren Schnelligkeit,
- 7. Wiedereröffnung der Schiffsahrtswege, Instandsetzung der Schiffe, Hebung von Brücken und dergleichen mehr,



Land- und Wasserstraßen müssen wieder hergestellt werden, wenn der Transport rollen soll.

- 8. Erhöhung der Brennstoffproduktion und verstärkte Inbetriebnahme von Kraftfahrzeugen jeder Art.

### Schneller laden und entladen

Nach Angaben des Präsidenten für das Verkehrsweesen arbeitet die Reichsbahn zur Zeit mit 55 000 einsatzfähigen Wagen im Gütertransport. Diese dienen zunächst den Bedürfnissen der Besatzungsmacht, alsdann dem Transport der für uns selbst erforderlichen lebensnotwendigen Güter. Von der Schnelligkeit des Güterzugverkehrs, also der Umlaufgeschwindigkeit der einzelnen Wagen jeden Tag für den Transport zur Verfügung stehen. Wenn nun ein Wagen vom ersten Einsatz bis zur nächsten Verwendungsfrist 10 Tage gebraucht, so können täglich 5500 Wagen für Transporte zur Verfügung gestellt werden. Diese Umlaufzeit ist aber viel zu lang. Es muß erreicht werden, daß täglich mindestens 13 000 Wagen zur Beladung bereitstehen.

Es ergeht daher der Aufruf an alle, die im Verkehrs- und Transportwesen tätig sind, alle Verzögerungsmomente auszuschalten, um die täglich notwendige Wagenzahl zu erhalten.

- Dazu ist erforderlich:
- 1. daß die Bereitstellung des Wagens zur Beladung schnell vorstatten geht,
- 2. daß der Belader die Ladefrist von höchstens 4 Stunden innehält,
- 3. daß der Wagen im unmittelbaren Anschluß an die Beladung in den Abgangszug einrangiert wird,
- 4. daß die Beförderung im Zuge planmäßig und pünktlich durchgeführt wird,
- 5. daß der Wagen schon vor seiner Ankunft auf dem Bestimmungsbahnhofe diesem vorangekündigt wird, damit die Empfänger be-

- nachrichtigt werden und die Entladung vorbereiten können,
- 6. daß die Entladung innerhalb der vorgeschriebenen Frist von zwei Stunden durchgeführt wird,
- 7. daß nach erfolgter Entladung der Wagen unverzüglich dem Wiederbeladebahnhof zugeführt wird, um hier seinen Kreislauf wieder zu beginnen.

### Keine Leertransporte mehr

Genauso wie an die Reichsbahn höchste Anforderungen gestellt werden, um das Verkehrsproblem zu lösen, so müssen sich auch die Fuhrunternehmer darüber klar werden, daß sie

unter allen Umständen Leertransporte vermeiden.

Es soll dabei nicht immer nur eine administrative Anweisung abgewartet, sondern von jedem einzelnen Unternehmer eine der Zeit Rechnung tragende Initiative ergriffen werden. Wer viel auf der Landstraße liegt, kann immer wieder beobachten, daß sich schwere Lastzüge ohne Fracht unterwegs befinden. Vornehmliche Aufgabe der inzwischen eingerichteten Fahrbereitschaften wird es sein, lenkend und beaufsichtigend einzugreifen. Auch hier gilt mehr denn je die Forderung der Zeit.

### Volkinteresse geht vor Privatinteresse

Der vor der Tür stehende Winter darf ernährungspolitisch vor allem die Großstädte nicht unvorbereitet finden. Gemäß Befehl Nr. 43 des Obersten Chefs der Sowjetischen Militärischen Administration, Marschall Sjukow, sind wir selbstverantwortlich für die Lösung des Verkehrsproblems. Die hinter uns liegenden 4 Monate haben nicht ausgereicht, die Frage des Transportes zu einem befriedigenden Ergebnis zu bringen. Nur wenn jeder, der irgendwie mit dem Verkehrsweesen zu tun hat, von der Erkenntnis durchdrungen ist, daß die

### Lösung des Verkehrsproblems für uns eine Existenzfrage

bedeutet, wenn jeder an seinem Platze sofort zufaßt, nur dann wird es möglich sein, unser Wirtschaftsleben und damit die Ernährung, das heißt Arbeit und Brot für die Bevölkerung der Provinz Sachsen auch in den kommenden Monaten sicherzustellen.

### Willy-Lohmann-Schule in Köthen

Ehrung des verunglückten Vizepräsidenten Köthen, 25. September 1945.

Der Bezirkspräsident von Dessau, Abteilung Inneres und Volksbildung, hat der Oberschule für Jungen in Köthen den Namen „Willy-Lohmann-Schule“ gegeben.

Der verunglückte Vizepräsident der Provinz Sachsen, Willy Lohmann, hat das ehemalige Lehrerseminar in die deutsche Oberschule umgewandelt und sie bis 1932 geführt. In Ehrung dieses menschlichen Vorbilds als Lehrer und Leiter, der weit über den Kreis seiner Schule hinaus wegen seines unbestechlichen Charakters geliebt und verehrt wurde, soll diese Schule, die einen Teil seines Lebenswerkes darstellt, zu seinem Gedächtnis den Namen „Willy-Lohmann-Schule“ tragen.

### Von der Provinzial-Ausstellung

die jeder besucht haben muß, der sich ein Gesamtbild über die Produktionsmöglichkeiten der Provinz Sachsen verschaffen will, zeigend



Wir einen Ausschnitt des Buna-Standes. Auch die Reifenfrage gehört zum Verkehrsproblem, deshalb unsere Mahnung an alle Kraftfahrer: Seid sparsam im Reifenverbrauch!

Bornstedt. Von dem Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei, Genossen Warncke, wurde eine Mitgliederversammlung einberufen, zu der auch die Bodenkommission eingeladen war. Im Verlauf dieser Versammlung wurde ein Bericht über die Betreuung der Flüchtlinge und ein Einblick in die Ausführungsbestimmungen der Bodenreform gegeben.

Gutenwagen. (Landarbeiter-Versammlung). Zur Gründung einer Ortsverwaltung für den Landarbeiter-Verband im Allgemeinen Gewerkschaftsbund fand eine öffentliche Versammlung statt. Nach der Eröffnung durch den Kollegen Pössel hielt der Genosse Dubs (Magdeburg) ein Referat über Aufbau, Zweck und Ziel der Gewerkschaften. Der Bodenreform wurde von den Landarbeitern großes Interesse entgegengebracht. Alle versammelten Landarbeiter schlossen sich einstimmig dem Verband in ihrer neugegründeten Ortsverwaltung an.

## Staßfurter Großkundgebung

### Beseitigung des materiellen und geistigen Schutts

(Eig. Bericht) Staßfurt, den 25. September. Welchen starken Widerhall unsere Parteilarbeit bei der Bevölkerung findet, kam bei der ersten Großkundgebung der Ortsgruppe Staßfurt-Leopoldshall zum Ausdruck. Im größten Saal der beiden Städte, dem Konzerthaus Klingensch, fand eine große Versammlung statt.

Nach der Eröffnung der Veranstaltung durch den Genossen Möbius sprach der Genosse Otto Meier vom Zentralausschuß Berlin. Er griff bei seinen Ausführungen auf die Geschehnisse des Jahres 1933 zurück und gedachte des von nationalsozialistischen Mörder gemuehten damaligen Bürgermeisters der Stadt Staßfurt, des Genossen Hermann Kasten.

Der Redner ging dann auf die neuen Aufgaben ein, die nun zu erfüllen sind. Zunächst gelte es, den materiellen und geistigen Schutt zu beseitigen. Der Schreden den der Krieg in Deutschland angerichtet hat, beträgt nach ungefähren Schätzungen etwa 700 Milliarden Mark. Wie könnte es überhaupt dazu kommen? Der verlorene Weltkrieg

brachte im Jahre 1918 dem deutschen Volk die Demokratie, aber der Arbeiterschaft gelang es nicht, in dem von ihr geschaffenen Zustand die Macht zu erhalten. Die Dolchstoßlegende, die damals von den reaktionären Kreisen erfunden wurde, schuf die psychologische Voraussetzung für den Hitlerkrieg. Vor einer Wiederholung dieser Dinge müssen wir uns hüten.

Genosse Meier schilderte dann die ungeheuren vor uns liegenden Aufgaben, die zu meistern wir instände sein müssen. Die zu lösenden Aufgaben sind schwierig. Aber die Sozialdemokratie übernimmt diese Arbeit und die damit verbundene Verantwortung gern. Unser Handeln steht unter dem Motto: „Ihr werdet die Zustände nicht bessern, wenn ihr selbst nicht besser werdet!“ Heute geht der katastrophische Ruf an jeden Deutschen: „Du sollst und mußst an die Arbeit!“

Reicher Beifall dankte dem Redner für seine klaren und aufrichtigen Worte. Mit dem Gesang des Sozialistenliedes endete die erfolgreiche Großkundgebung.



Schneller laden und entladen

